

Erfahrungsbericht Nummer 1 / 21.09.2011
Henrik Hirschberg
Freiwilliger der Weltweiten Initiative für Soziales Engagement e.V.

Liebe Unterstützer,
liebe Familie,
liebe Verwandte,
liebe Interessierte,

erst einmal ein dickes Dankeschön an alle, die mich während meiner Vorbereitung unterstützt haben. Das was ich hier mache, habt Ihr mir ermöglicht. Danke!
Im Folgenden werde ich Euch von meinen persönlichen Erlebnissen und Erfahrungen hier in Nicaragua berichten. Vieles was Ihr hier lest, beruht lediglich auf meinen persönlichen Eindrücken, auch wenn ich natürlich versuche bei den Schilderungen möglichst objektiv zu bleiben.

Ich wünsche Euch viel Spaß beim Lesen und freue mich auf Eure Rückmeldungen

Kurzfassung für alle, die nicht wissen wer ich bin und was ich eigentlich mache:

Mein Name ist Henrik Hirschberg, ich bin 19 Jahre alt und Freiwilliger der „Weltweiten Initiative e.V.“ (Links gibt's am Schluss). Ich bin seit dem 21.08. in Nicaragua, genauer gesagt in Nueva Guinea. Hier wohne ich zusammen mit zwei anderen Freiwilligen, Ricarda Theobald und Lisa Göb, in einer WG. Wir werden während des kommenden Jahres in der „Escuela Montessori Jan Amos Comenius“, einer Schule mit Klassen der Grund- und weiterführenden Schule, unterrichten.



das T-Shirt der „emJAC“



die Flagge Nicaraguas



zehn der elf Nicaragua-Freiwilligen

*von links nach rechts: Miriam, Lisa, Yannick, ich,
David. Jana. Lara. Lisa. Alex. Ricarda*

Die Ankunft:

Am 21. August ging es um 23:55 Uhr deutscher Zeit los. Wir, die Nicaragua-Freiwilligen der „Weltweiten Initiative“, starteten gemeinsam vom Frankfurter Flughafen, um nach fast 26 Stunden am Flughafen Managuas, der Hauptstadt Nicaraguas, anzukommen.

Erste Amtshandlung: den obligatorischen Flugzeugpulli ausziehen!

„Boa, ist das heiß hier.“

In der Flughalle wurden wir schon von Vorgängern erwartet und nach viel Aufregung und Umarmungen bestiegen wir um ca. 18:00 nicaraguanischer Ortszeit die Ladefläche einer „Camioneta“, ein Transporter, der gute 20 Stehplätze und Platz für die Jahresgarderobe von zehn Freiwilligen bietet.

Um die Fahrt zu beschreiben, fehlen mir die Worte. Wir biegen von dem Parkplatz auf die Hauptstraße und ich werde übermannt. Übermannt von Gerüchen, Geräuschen, Lichtern, Farben. Die Luft ist warm und feucht. Es riecht nach verbranntem Gummi, geröstetem Mais und nach einer Unzahl anderer Düften, deren Herkunft für mich undefinierbar bleibt. Die zweckentfremdeten, amerikanischen Schulbusse hupen unentwegt, die Menschen am Straßenrand reden schnell und laut. Ich vermute, dass sie ihre Waren anpreisen, allerdings verweigert mir mein hier ungeschultes Gehör Zustimmung. Die blinkenden Lichter der Autokennzeichen und die funzeligen Lichter der vereinzelt Verandas erregen immer wieder kurz meine Aufmerksamkeit, doch der Blick gen Himmel überwiegt. Wir fahren jetzt auf einer Landstraße nach Masaya. Ich spüre den Regen und staune über das Geäst über unseren Köpfen, das in regelmäßigen Abständen den ganzen Nachthimmel erleuchtet. Ebenso wie die tausenden, kleinen Glühwürmchen zu den Füßen der Bäume, scheint es den Mangel an Wegbeleuchtung erklären zu wollen.



die Fahrt auf der Camioneta

On Arrival Training – Masaya:

Nach einer Stunde Fahrt kommen wir in Masaya an, um an den folgenden drei Tagen „On Arrival Training“ wichtige Informationen über das Land oder hilfreiche Tipps für den Alltag zu bekommen.

23.08. bis 26.08.	On Arrival Training – in Masaya
26.08. bis 11.09.	On Arrival Training – in Nueva Guinea
seit 11.09.	Projektarbeit / Drei Wochen Gastfamilie

(Der Zeitplan meines bisherigen Aufenthalts)

Am ersten Tag des OATs in Masaya wurden wir, nach Projektstädten sortiert, mit einem Fragenblatt in der Hand, losgeschickt, um die historischen Hintergründe einiger Plätze herauszufinden, typisch nicaraguanische Früchte zu probieren und natürlich um unser mal mehr mal minder holpriges Spanisch einer Bewährungsprobe zu unterziehen. Der schönste Moment an diesem ersten Tag war zweifelsohne das Gespräch mit einer Schuhverkäuferin, das mit einer beiläufigen Frage begann und sich schlussendlich über eine Stunde erstreckte. Die Aufgeschlossenheit mit der mir hier nicht nur die Schuhverkäuferin Sarah, sondern so gut wie jede Person begegnet ist bemerkenswert. Es ist keine Spur von Frustration über meine häufig auftretenden Verständnisprobleme zu merken, sondern ganz im Gegenteil eine Engelsgeduld, durch die teilweise sogar kleine Rollenspiele entstehen, um mir einzelne Begriffe verständlich zu machen.

Ich habe das Gefühl, dass Gespräche hier nicht nur zum Informationsaustausch dienen, sondern viel mehr als Möglichkeit dienen Zeit mit einander zu verbringen und dem Gegenüber Aufmerksamkeit zu schenken. Demensprechend bestehen viele Unterhaltungen auch aus Small-Talk. „Wie geht’s? Was macht die Familie?“ Und dann noch etwas über das Wetter. Es geht dabei weniger um die Wichtigkeit der Fragen, oder der Antworten, als um den menschlichen Kontakt. Es hat mich anfangs große Überwindung gekostet diese Offenheit an den Tag zu legen und mit fremden Personen ein Gespräch anzufangen, auch mit dem Hintergrund, dass ich diese Form der Kommunikation in Deutschland nicht ausstehen konnte. Aber in der kurzen Zeit, in der ich in Nicaragua bin, habe ich gemerkt, wie viel die Menschen einem hier zurückgeben, wenn man nur ein paar Schritte auf sie zu wagt.

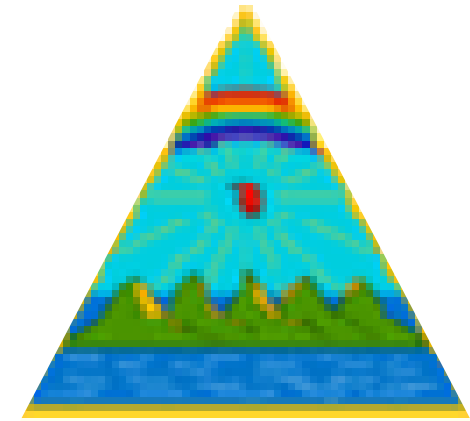


Die komplette Freiwilligengruppe: „neu“ und „alt“

Es gibt zwar noch vieles über das OAT zu schreiben, aber ich belasse es dabei noch kurz etwas zu unserem Abschiedsabend in der großen, aus Vorgängern und Nachfolgern bestehenden, Freiwilligengruppe zu berichten. Dabei ist neben dem Abschied an sich vor allem der Ort des Geschehens interessant. Denn besagter Abschiedsabend fand am Rand eines Vulkansees, der Lagune de Apoyo, statt. Obwohl der Vulkan nicht mehr aktiv ist, steigen an vielen Stellen noch heiße Gase auf. Die Schönheit dieses Ortes war zusätzlich informationsreich, denn Nicaragua wird auch das Land der 1000 Vulkane genannt, denn von Norden nach Süden wird das Land von einer Reihe von Vulkanen durchzogen.



die Lagune de Apoyo



Vulkane auf dem Flaggenausschnitt der nicaraguanischen Flagge

Die Projektstadt - Nueva Guinea:

Am morgen des 26.08. fuhren Lisa, Ricarda und ich zusammen mit unseren Vorgängern (Jonas, Johanne, Katharina und Sven) in unsere Projektstadt Nueva Guinea. In den ersten zwei Wochen nach unserer Ankunft in Nueva Guinea war Städte-OAT angesagt. Das Programm bestand hauptsächlich aus täglichem Spanischkurs, ersten Unterrichtsbesuchen und den vielen Ratschlägen unserer Vorgänger.

Im Gegensatz zu den großen Städten und dem Großteil der Besiedlung Nicaraguas, liegt Nueva Guinea nicht an der Pazifikküste, sondern im östlichen Teil des Landes. Die Stadt ist erst 46 Jahre alt und liegt in einer der ehemaligen Regenwaldregionen Nicaraguas. Die eigentliche Stadt zählt 35.000 Einwohner, mit den umliegenden Bezirken, den sogenannten „colonias“ sind es 75.000. In diesen umliegenden Bezirken leben vor allem Bauern.

Aufgrund der dünnen Besiedlung ist auch das Klima deutlich tropischer als das des urbaneren Westens. Momentan ist Regenzeit in Nicaragua, was bedeutet, dass es mindestens alle zwei Tage regnet und dann auch durchaus monsunartig. Dementsprechend hoch ist auch die Luftfeuchtigkeit, was gepaart mit den hohen Temperaturen (tagsüber nicht unter 20 Grad!) zu regelmäßigen Schweißausbrüchen bei mir führt.



ein tropischer Regenguss

Die WG:

In Nueva Guinea wohne ich zusammen mit Ricarda und Lisa in einer WG. Das Haus entspricht in seine Bauweise den lokalen Umständen, auch wenn seine Größe mit vier Zimmern durchaus luxuriös ist. Da wir nur drei Freiwillige sind, steht jetzt, nachdem unsere Vorgänger weg sind, ein Zimmer leer, das wir wahrscheinlich zum Gästezimmer umfunktionieren werden.

Auf der Rückseite befinden sich der Aufenthaltsbereich, die Waschstelle und natürlich unser wunderschöner, immer wuchernder Garten, der unsere fast genauso schöne Latrine beherbergt. Die wenigsten Familien haben hier sanitäre Anlagen aus Keramik und deshalb befindet sich das stille Örtchen in der Regel im Garten der Häuser.

Das Haus liegt in einer ruhigen Wohngegend und glücklicherweise direkt neben einem der vielen kleinen Lädchen („ventas“) die bis auf eine große Obst- und Gemüseauswahl eigentlich alles bieten, was das Herz des heißhungrigen Einkäufers begehrt.



Links die „venta“ rechts die Freiwilligen-WG



Henrik, Ricarda, Lisa

Das Projekt:

Am Montag vor zwei Wochen war es schon soweit. Wir drei sahen zum ersten Mal unsere Arbeitsstelle für das kommende Jahr. Die „escuela montessori Jan Amos Comenius“ ist eine Schule, die wie viele nicaraguanische Schulen von der ersten Klasse bis zur Abschlussklasse führt. Die Schule wurde vor 10 Jahren von der Nicaraguanerin Elba Rivera gegründet, die während ihres Studiums in Deutschland auf die Pädagogik Maria Montessoris aufmerksam wurde und dort auch eine Ausbildung zu Montessori-Lehrerin absolvierte. Die Schule liegt am Rand Nueva Guineas auf dem Grundstück des 8 Hektar großen „montanita“-Waldes, dem grünen Herzen Nueva Guinea.

Das Schulgelände an sich besteht aus drei Gebäuden: Eine Bambushütte für die Abschlussklasse; einem Haupthaus, indem die übrigen Klassen und das Sekretariat untergebracht sind und einer überdachte Aula, in der während der großen Pausen Essen verkauft wird. Da die Schule so nah am Wald liegt, ist das Klima auf dem dem Gelände so angenehm, dass alle Klassenräume zu mindestens einer Seite hin geöffnet sind. Der Unterricht findet täglich von 07:00 bis 17:00Uhr statt. Die ersten fünf Stunden sind für die Primaria(Grundschule) und die darauf folgenden fünf Stunden für die Secundaria (Weiterführender Teil) eingeteilt.



der Klassenraum der Abschlussklasse

Die Projektarbeit:

Seit Montag dem 12.09. bin ich Lehrer, besser gesagt Profe Henrik. Ich unterrichte in der elften Klasse Englisch, in der neunten Klasse Mathematik und gebe zusammen mit Ricarda Naturwissenschaften in der siebten Klasse. Bis jetzt macht sowohl das Vorbereiten als auch das Unterrichten in den Klassen Spaß, auch wenn jede Klasse ihre Eigenarten hat und ich nach einem Monat noch mit Spanisch zu kämpfen habe. Ich schreibe das Tafelbild und das was ich sagen will meistens ausformuliert vor, um nicht mit einzelnen Vokabeln kämpfen zu müssen und mit einer gewissen Sicherheit in die Klassen gehen zu können. Denn ich habe gemerkt, dass vor allem dieses wichtig ist: das eigenen Gefühl. Vor allem weil mein Spanisch noch nicht verhandlungssicher ist, ist mein wichtigstes Medium die Körpersprache.

Durch unsere Unterrichtsbesuche und die Gespräche mit unseren Vorgängern, deren Unterricht wir ja nun bis zum Ende des Schuljahres übernehmen, war ich glücklicherweise auf vieles vorbereitet. Zum Beispiel auf meine Matheklasse, die trotz ihrer Größe (neun Schüler) dafür bekannt ist herausfordernd zu sein. Oder auf meine Englischklasse, deren Schüler sich nicht trauen Englisch zu sprechen und immer noch starke Probleme damit haben englische Sätze zu bilden. In diesen ersten Tagen und Wochen ist mein wichtigstes Ziel: die eigene Lehrerrolle finden.

Denn die Frage, wie viel man mit den Schülern witzeln kann, ohne seine Autorität zu verlieren, trotzdem aber nicht als gefühllos zu gelten, beschäftigt mich. Vor allem da in der elften Klasse Schüler meines Alters sind und in der neunten Klasse sogar ein Schüler ist, der älter ist als ich. Überraschenderweise habe ich beim Vorbereiten der Klassen und beim Verstehen der spanischen Lehrbücher kaum Probleme. Deutlich schwieriger ist es allerdings mit den Fragen der Schüler oder ihren genuschelten Kommentaren, die fallen, wenn ihnen etwas nicht zu gefallen scheint. Klartext: mir fehlt das Jugendspanisch.



das Haupthaus der Schule

Dieses Sprachproblem ist neben der Frage der Autoritätsfestigung der Grund, warum ich in Mathematik bis jetzt auf kreative Unterrichtsformen verzichtet habe. Was allerdings auch daran liegt, dass ich bei der Schnittpunktberechnung bisher auf wenig Raum für außergewöhnliche Unterrichtsgestaltung gestoßen bin.

In Englisch gestaltet sich das sehr gegensätzlich, denn hier sind Spiele und Aktivitäten von Nöten, um die Schüler aus der Reserve zu locken und sie zum Sprechen zu bewegen. Denn mein Ziel, im Unterricht nur Englisch zu sprechen, scheint momentan noch unvereinbar mit dem Englischniveau meiner Schüler bzw. deren Interesse am Englischunterricht.

Die erste Stunde in Naturwissenschaften mit Ricarda war lehrreich, da wir gemerkt haben wie schwierig es ist zu zweit Unterricht zu halten, vor allem, wenn klar definierte Regelungen zum Verhalten der Schüler in den Stunden fehlen.

Zusammenfassend kann ich aber frohen Herzens sagen, dass mir die Projektarbeit Spaß macht und dass ich mich auf die kommenden Wochen freue.



Spielplatz und Pausenraum

Die Gastfamilie:

Pünktlich zu Beginn des Unterrichts bin ich in meine Gastfamilie eingezogen. Neben meinem Gastvater Denis und meiner Gastmutter Jaqueline habe ich vier Geschwister: Denis (12); Sindy (16); Danae (19); Elisabeth (21)

Ja, Vater und Sohn tragen den gleichen Namen, weshalb Denis Junior oft nur Denisito genannt wird. Ich bin sehr glücklich in dieser Familie für mindestens drei Wochen zu Gast sein zu dürfen, denn seit dem ich dort wohne, habe ich das Gefühl einen deutlich stärkeren Rückhalt zu haben und das Gefühl von Isolation, was sich in den ersten beiden Wochen in Nueva Guinea manchmal eingestellt hat, ist verschwunden. Alle Mitglieder der Familie sind unglaublich herzlich, treten mir mit sehr viel Nachsicht entgegen und unterstützen mich beim Spanischlernen, wobei sie auch viel Interesse für Deutschland zeigen. Mein Gastbruder und mein Gastvater blättern häufig im Deutsch/Spanisch-Lexikon und Denisito zeigt zur Verabschiedung oft auf seine Schuhe („shoes“ „tschüss“). Vor kurzem habe ich Pasta mit Tomatensoße gekocht, was vor allem meine Gastmutter gefreut hat. „Pasta de alemania“

Im Vergleich zu der Bevölkerung Nueva Guineas ist die Familie sehr wohlhabend. Der Garten der Familie ist groß und mit mehreren Orangenbäumen bewachsen, sie haben Truthähne und Hühner, alle Kinder studieren und mein Gastvater Denis fährt ein Auto, was hier eine Seltenheit ist. Insgesamt weicht der Lebensstandard meiner Gastfamilie nicht so sehr von dem Lebensstandard in Deutschland ab, was viele Dinge einfacher für mich macht.



meine Gastfamilie

Liebe Leser,

Ich hoffe, dass Euch der Bericht gefallen hat, Fragen geklärt und gestellt hat, also die Neugier auf die kommenden 12 Monate geweckt hat. Ich werde versuchen möglichst regelmäßig über meine Arbeit und das Leben in Nicaragua berichten. Schickt diesen Bericht gerne an alle Freunde und Bekannte, die sich dafür interessieren könnten. Ich freue mich über jeden der mitliest!

Wenn ihr die Arbeit, die ich hier in Nicaragua leiste gut findet und der Meinung seid, dass es auch in Zukunft Freiwilligendienste im Ausland geben sollte, dann spendet an:

Weltweite Initiative e.V.
Konto: 861 1300
BLZ: 550 20 500
Betreff: SPENDE 1136

Die Weltweite Initiative ist meine Trägerorganisation, also der Verein, der mich während der Zeit vor Ausreise auf Nicaragua vorbereitet hat. Wie das Projekt in dem ich arbeite, sind auch die Projekte der anderen 78 Freiwilligen, aus welchen unser Jahrgang besteht, basisnah und lokal verwurzelt. Die Projekte werden von einheimischen Projektleitern geleitet und existieren überwiegend unabhängig von den Freiwilligen. Denn Ziel ist neben der Projektarbeit vor allem auch der interkulturelle Austausch und die Völkerverständigung.

Links:

www.weltweite-initiative.de

www.wortwechsel-weltweit.de